

Giovanni de Ghantuz Cubbe, *Rechtspopulismus, Nation und Territorium. AfD in Ost- und Westdeutschland, Lega in Nord- und Südalien*, Baden-Baden: Nomos 2025 (International Studies on Populism 10), 190 S., 49,00 €, ISBN: 978-3-7560-3036-1

Bei der Studie von Giovanni de Ghantuz Cubbe handelt es sich um eine politikwissenschaftliche Dissertation, die 2024 an der TU Dresden angenommen wurde. Sie zielt darauf ab, „einen Beitrag zur Erforschung der territorialen Dimension des Rechtspopulismus“ zu leisten (S. 11) Dazu böten AfD und Lega „auf der Grundlage der territorialen Spaltung der jeweiligen Länder ... eine optimale Vergleichsmöglichkeit.“ (S. 11) Als Untersuchungszeitraum wurden dabei die Jahre 2015-2022 gewählt.

Einleitend beschreibt de Ghantuz Cubbe in Kapitel 1 einerseits die bisherigen Interpretationen der territorialen Konflikte in Deutschland und Italien. Dabei, so das Bild, resultiere die Anziehungskraft des Rechtspopulismus in Ostdeutschland aus den Folgen der 40-jährigen Teilung des Landes von 1949 bis 1989. Die Lega Nord, so die gängigen Interpretationen, habe ihren Erfolg der traditionellen historischen Spaltung zwischen Nord- und Südalien seit 1861 zu verdanken. Andererseits, so der Autor, müsste aber auch untersucht werden, inwieweit AfD und Lega als Produzenten territorialer Deutungsangebote fungierten.

In Kapitel 2 wird der Forschungstand zu Populismus und Territorium in Deutschland und in Italien erörtert. Es werden die Forschungsansätze von Dani Rodrik und Philipp Manow über die Ursachen für den zunehmenden Erfolg populistischer Parteien im Kontext der Globalisierung erörtert und die Chancen und Grenzen dieser Ansätze aufgezeigt. Weiter wird der Frage nachgegangen, inwiefern die Cleavage-Theorie, also die Theorie, die davon ausgeht, dass das Parteiensystem eines Staates sich entlang überkommener Konfliktlinien bildet, auf den Forschungsgegenstand angewendet werden kann. Dies

bejaht der Autor grundsätzlich, da es sich sowohl bei der Ost-West Problematik in Deutschland als auch der Nord-Süd Problematik in Italien um Konfliktlinien handelt, die potentiell Einfluss auf die Gestaltung des Parteiensystems haben. Insbesondere die Konfliktlinie Zentrum - Peripherie spielt bei der Analyse der AfD-Politik und der Lega-Politik, eine wichtige Rolle. Schließlich sei auch im Anschluss an Giovanni Sartori zu untersuchen, inwieweit die vorhandenen gesellschaftlichen Konflikte durch die gezielte Politik der beiden Parteien verschärft oder auch abgemildert würden.

In Kapitel 3 wird das methodische Vorgehen erläutert. Der Autor entscheidet sich einerseits, jeweils die territoriale Verteilung der Wahlergebnisse der beiden Parteien im Zeitraum von 2015-2022 zu analysieren, andererseits die Deutungsangebote von AfD und Lega zu Ost- und Westdeutschland beziehungsweise Nord- und Südalitalien anhand von Parteidokumenten auf der Grundlage der *Grounded Theory Methodology* zu rekonstruieren.

In Kapitel 4 werden zunächst die Wahlergebnisse der AfD in Ost- und Westdeutschland analysiert und herausgestrichen, dass die Wahlergebnisse in Ostdeutschland stets erheblich höher sind als im Westen. Es werden die aktuellen Erklärungsansätze für dieses Wahlverhalten referiert: die sozioökonomischen Ansätze, die in der angeblichen Neigung von Modernisierungsverlierern, AfD zu wählen, die Ursachen sehen (was der Autor zurecht ablehnt, da es auch Studien gibt, die diese These relativieren), politisch kulturelle Ansätze, die die Ursachen in der Abwendung von liberal-kosmopolitischen Werten und Weltanschauungen verorten und politisch strukturelle Ansätze, die die Ursachen in der politischen Entfremdung enttäuschter Wähler und der Suche nach alternativen Gruppierungen (Protestwahlverhalten) suchen. Als historischen und politisch-kulturellen Hintergrund dieser Erklärungsansätze streicht der Autor die 1989/90 verbliebenen Benachteiligungsgefühle Ostdeutscher heraus, die nicht zuletzt angesichts der Migrationskrise rechtspopulistisch instrumentalisiert werden konnten. Schließlich weist er auch

darauf hin, dass eine „analytische Einbahnstraße“ verhindert werden müsse, die allein die nachweisbaren kontextuellen Faktoren und Konfliktlinien als Ursachen für den Erfolg der AfD in Ostdeutschland sehe und die „aktive Rolle politische Akteur:innen“ unterschätze. (S. 72)

In Kapitel 5 arbeitet er die Deutungsangebote der AfD heraus. Er hält fest, dass die ostdeutschen AfD-Landesverbände tatsächlich Volk und Demokratie weniger mit Deutschland als mit Ostdeutschland verknüpfen, oft auch den Volksbegriff mit dem Volksbegriff der Bürger:innen der Ex-DDR und der Friedlichen Revolution in Verbindung bringen. Was die Frontstellung zu den Eliten anbelangt, wird zwar in der AfD-Programmatik stets die Ablehnung aller Eliten, seien sie aus dem Osten oder Westen, propagiert, doch gäbe es bei den ostdeutschen AfD-Landesverbänden eine deutliche Neigung, dies mit einer anti-westdeutschen Tendenz und der Vorstellung einer Geringschätzung des Ostens durch die westdeutschen Eliten zu verknüpfen. Allgemein werde Westdeutschland aus der Perspektive der AfD-Landesverbände widersprüchlich gezeichnet: Einerseits wird es in ökonomischer Hinsicht als erstrebenswertes Ideal betrachtet, andererseits wegen der Zuwanderung in westdeutsche Metropolen als Bedrohung für den Osten. Allgemein betrachten die AfD-Landesverbände die Zuwanderung in erster Linie als ein westdeutsches Problem. Die Ausbreitung „westdeutscher Verhältnisse“ auf den Osten müsse verhindert werden.

Bedeutsam ist die Territorialität auch für die innerparteilichen Machtverhältnisse und Konflikte. Für die Radikalisierung der Partei würden in erster Linie die ostdeutschen Landesverbände verantwortlich gemacht.

Und schließlich arbeitet der Autor heraus, dass die Propaganda der AfD-Landesverbände die Spaltung zwischen Ost und West eher vertieft als dass sie sie abmildert.

In Kapitel 6 und 7 analysiert der Autor das Verhältnis der Lega zur Territorialität.

Bei der Lega haben wir die Besonderheit, dass sie aus der Lega Nord entstanden ist, die zunächst bis 2013 eine

aggressive Propaganda gegen Südalitalien und die Südalitaliener betrieben hat. Seitdem Matteo Salvini Parteichef ist, hat sich diese Frontstellung verändert, was sich auch in den Wahlergebnissen niedergeschlagen hat. Seitdem gibt es auch erheblichen Wählerzuspruch in Südalitalien für die neue Lega unter Führung Salvinis. Diese Entwicklung hielt bis 2021 an. Seitdem verliert die neue Lega aber Zuspruch sowohl im Norden als auch im Süden, und es treten wieder verschärft innerparteiliche Konflikte auf, die an die alten Lega-Nord-Traditionen anknüpfen. Nach wie vor besteht zudem im Wahlverhalten zwischen Nord- und Südalitalien ein signifikanter Unterschied.

Als Erklärungsansätze dafür präsentiert der Autor wiederum sozialökonomische Ansätze, die die ökonomischen Unterschiede zwischen Nord- und Südalitalien als Ursachen benennen, kulturelle Gründe, die den Dissens in einem quasi „weberianischen“ Arbeitsethos im Norden im Gegensatz zu einem südalitalienischen „Familismus“ verorten, sowie politisch-strukturelle Ursachen, die im Zuge des Zusammenbruchs des traditionellen italienischen Parteiensystems Anfang der 1990er Jahre zur Entstehung der regionalistischen Lega Nord führten.

Auch wenn die historischen und politisch kulturellen Hintergründe tatsächlich eine Spaltung zwischen Nord- und Südalitalien widerspiegeln, die in ökonomischen und kulturellen Faktoren gesucht werden kann, ist mit dem Schwenk der Lega auf Südalitalien infolge des Amtsantritts Salvinis die Analyse der Deutungsangebote der Lega zu Nord- und Südalitalien für die Entwicklung der Partei und die Analyse rechtspopulistischer Strategien von zentraler Bedeutung geworden. Dies untersucht der Autor in Kapitel 7.

Während die alte Lega Nord pauschal Südalitalien abgewertet hat, veränderte Salvini die Propaganda dergestalt, dass lediglich gegen die „korrupten“ und „unfähigen“ Eliten des Südens und gegen den Zentralstaat agitiert wurde, was prinzipiell auch im Süden zur Mobilisierung gegen die Eliten des Südens dienen konnte. Das populistische Propagandaschema „Wir hier unten“ und „Die da oben“ wird also auch mit Blick

auf Südalitalien für die südalitalienischen Wähler transformiert. Gleichzeitig wird der Regionalismus durch den Appell an das gemeinsame Interesse der Regionen an einem starken Italien überwunden. Dabei wird allerdings weiterhin nicht von einem homogenen Staatsvolk, sondern von einer Koalition verschiedener regionaler Völker innerhalb Italiens ausgegangen. Die Überwindung des „nordismo“ wird gleichzeitig durch den Appell an äußere Gefahren flankiert, nämlich die Schreckgespenster der Globalisierung, der Europäischen Union und der Migration. Mit Blick auf die Regionen wird für regionale Autonomie agitiert. Schließlich weist der Autor auch darauf hin, dass diese politisch-strategische Wende in den letzten Jahren zu erheblichen innerparteilichen Oppositionen auf der Grundlage der alten Lega-Nord-Traditionen geführt hat. Abschließend wirft er in diesem Kapitel die Frage auf, ob die neue Lega die Spaltung zwischen Nord- und Südalitalien abmildern könne. Diese Frage sei nicht abschließend zu beantworten, da die Partei nach wie vor von dem Charisma eines einzelnen Politikers, nämlich von Matteo Salvini, abhänge, und die innerparteiliche Opposition schließlich zu einem Rückzug der Partei auf den Norden führen könne.

In Kapitel 8 vergleicht der Autor die Ergebnisse seiner beiden Teilstudien. Er streicht heraus, dass die AfD-Landesverbände eher zu einer polarisierenden Strategie mit Blick auf die Territorialität neigten, während die Lega in den letzten Jahren depolarisierend agiert habe. Für die AfD könne dies bedeuten, dass eine Verstärkung der Polarisierung zu einer Minderung der gesamtdeutschen Mobilisierungsfähigkeit der Partei führen könne. Für die Lega bestehet die Gefahr, dass eine Ausweitung der in den letzten Jahren wieder stärker gewordenen nördlichen Strömungen zu einem Rückzug der Partei nach Norditalien und einem Ende der depolarisierenden Politik führen könne. Was die Vorstellung des Volkes anbelangt, gingen sowohl die AfD-Landesverbände als auch Salvinis Lega davon aus, dass das Volk territorial geprägt sei, also sich wesentlich aus der Region definiere.

Allgemein, so spiegeln beide Teiluntersuchungen wider, gibt es eine Spannung zwischen der territorialen Ausrichtung der ostdeutschen Landesverbände und der bundesweiten Orientierung der Gesamtpartei. Die Spaltung zwischen territorialen Ambitionen und gesamtstaatlichem Anspruch zeigen sich auch in der Lega. Es sei notwendig, dass dies in der Forschungsliteratur verstärkt Berücksichtigung finde.

Abschließend gibt der Autor in Kapitel 9 einen Ausblick auf weitere Forschungsmöglichkeiten. Dabei streicht er wiederum heraus, dass eine stärkere Berücksichtigung der „territorial politics“ in den Analysen des Rechtspopulismus vonnöten sei. Insbesondere sei auch zu berücksichtigen, dass sowohl AfD als auch Lega die Gegensätze zwischen Ost- und Westdeutschland beziehungsweise Nord- und Südalien sowohl verschärfen als auch abzumildern imstande seien.

Insgesamt handelt es sich bei dieser Dresdner Dissertation um eine interessante Studie, die die Bedeutung regionalistischer Motive in der politischen Strategie und Taktik rechtspopulistischer Parteien differenziert analysiert und zu Ergebnissen führt, die mit Blick auf die Entwicklungsmöglichkeiten der Parteien gleichzeitig Grenzen aber auch Spielräume rechtspopulistischer politischer Strategie aufzeigt.

Zum Rezensenten:

August H. Leugers-Scherzberg ist Privatdozent für Neuere Geschichte an der Universität Duisburg-Essen und Mit Herausgeber von *theologie.geschichte*.